

Verabschiedung von Generalvikar Theo Paul

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
am 20. September 2020 im Dom zu Osnabrück

Lesungen:

Das ist der Wortlaut des Briefes, den der Prophet Jeremia aus Jerusalem an den Rest der Ältesten der Verbannten, an die Priester, die Propheten und das ganze Volk sandte, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel verschleppt hatte: So spricht der HERR der Heerscharen, der Gott Israels, zu allen Verbannten, die ich von Jerusalem nach Babel weggeführt habe: Baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und esst ihre Früchte! Nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, damit sie Söhne und Töchter gebären! Ihr sollt euch dort vermehren und nicht vermindern. Suchet das Wohl der Stadt, in die ich euch weggeführt habe, und betet für sie zum HERRN; denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl! Ja, so spricht der HERR: Wenn siebzig Jahre für Babel vorüber sind, dann werde ich euch heimsuchen, mein Heilswort an euch erfüllen, um euch an diesen Ort zurückzuführen. Denn ich, ich kenne die Gedanken, die ich für euch denke – Spruch des HERRN –, Gedanken des Heils und nicht des Unheils; denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben. Ihr werdet mich anrufen, ihr werdet kommen und zu mir beten und ich werde euch erhören. Ihr werdet mich suchen und ihr werdet mich finden, wenn ihr nach mir fragt von ganzem Herzen. Und ich lasse mich von euch finden – Spruch des HERRN – und ich wende euer Geschick und sammle euch aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch versprengt habe – Spruch des HERRN. Ich bringe euch an den Ort zurück, von dem ich euch weggeführt habe.

Jer 29,1.4-7.10-14

Ihr wisst selbst, Brüder und Schwestern, dass wir nicht vergebens zu euch gekommen sind. Nie haben wir mit unseren Worten zu schmeicheln versucht, das wisst ihr, und nie haben wir aus versteckter Habgier gehandelt, dafür ist Gott Zeuge. Wir haben auch keine Ehre bei den Menschen gesucht, weder bei euch noch bei anderen, obwohl wir als Apostel Christi unser Ansehen hätten geltend machen können. Im Gegenteil, wir sind euch freundlich begegnet: Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt, so waren wir euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem Leben; denn ihr wart uns sehr lieb geworden.

1 Thess 2,1.5-8

Evangelium:

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder hinaus und sah andere auf dem Markt stehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder hinaus und machte es ebenso.

Als er um die elfte Stunde noch einmal hinausging, traf er wieder einige, die dort standen. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten! Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. Als dann die Ersten kamen, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten einen Denar. Als sie ihn erhielten, murrten sie über den Gutsherrn und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleichgestellt. Wir aber haben die Last des Tages und die Hitze

ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin? So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.

Mt 20,1-16

„Da murrten die Männer über den Gutsherrn, da er eine Stunde Arbeit genauso entlohnte wie einen ganzen Tag voller Last und Hitze.“ – Lieber Theo, liebe Schwestern und Brüder! Wenn ein Generalvikar so nach Gutsherrenart verführe, dann würde die Mitarbeitervertretung nicht nur murren, sondern laut werden und die Schlichtungsstelle anrufen.

Das Evangelium dieses Sonntags ist eine große Herausforderung für alle, denen es um gerechten Lohn für die Arbeit geht. Aber offensichtlich meint Jesus hier eine andere und größere Gerechtigkeit, die jedem den gleichen Lohn gibt, nämlich den mit allen vereinbarten, den allen verheißenen. Diese größere Gerechtigkeit gibt auch dem Letzten die gleiche Chance wie dem Ersten, gibt dem den ganzen Tag nicht Angeworbenen das Gleiche wie dem, der den ganzen Tag gearbeitet hat.

Hier verbindet sich mit der reinen Lohngerechtigkeit etwas viel Größeres, nämlich die freie Güte und Barmherzigkeit des Herrn den Stehengebliebenen, den Nichtangeworbenen, den an den Rand Geratenen und Erniedrigten gegenüber. Denn diesen einen Lohn, den der Herr vergibt, hat ohnehin keiner sich verdient. Er ist ohnehin mehr als alles Erwerbbar und Bezahlbar. Er ist das Geschenk des Lebens mit Gott selbst. Er ist der Denar der göttlichen Güte: „Oder ist dein Auge böse, weil ich gut, weil ich gütig bin?“ – Das bleibt das letzte Wort des Herrn.

Ich finde dieses Evangelium sehr passend für den heutigen Anlass, denn in den 24 Jahren seines Dienstes als Generalvikar hat Theo Paul sich sicher mit hohem Einsatz um Lohngerechtigkeit und die rechte Verwaltung der Güter überhaupt bemüht, aber nie hat er dabei die Armen, die Letzten, die Stehengelassenen übersehen und immer die himmlische Rechnung des Gutsherrn Gott mit einbezogen in die Planungen und Überlegungen seines Dienstes. Immer blieb er neben dem treuen Verwalter auch der Pastor, der pastoralen und spirituellen Gedanken den nötigen Raum gab in allem finanziellen und administrativen Kalkül.

Diese größere Gerechtigkeit im Verbund mit dem Kampf um menschliche Gerechtigkeit prägte ihn von Jugend an als CAJ-ler, der das Evangelium in das Leben und in die Tat umsetzen will. Gestaltungswille, positiver Umgang mit Macht, das heißt ja mit der

Möglichkeit zu gestalten, sind ihm eigen und bringen ihn nach wie vor in eine positive Unruhe für die Zukunftsfähigkeit der Kirche und des Bistums.

Wer so einen Mann als ‚alter ego‘, als ‚anderes Ich‘ hat, kann sich als Bischof darauf verlassen, dass ihm der Rücken freigehalten wird für den bischöflichen Dienst im ganzen Bistum und dass der gemeinsame Weg durch Dick und Dünn gelingt.

Ob durch gesellschaftliche oder innerkirchliche Bewegungen oder auch durch persönliche Durchkreuzungen des Lebens herausgefordert: Wir konnten als Bischof und Generalvikar ‚auf einem Stuhl‘, wie man sagt, viel durchsetzen. Kein ruhiger Sessel, dieser Stuhl! Natürlich zusammen mit dem Domkapitel und vielen weiteren kompetenten Frauen und Männern, die die Geschicke des Bistums mittrugen und mittragen.

24 Jahre sind eine lange Zeit mit vielen Höhen und Tiefen, mit vielen bedrückenden und beglückenden Stunden. Nur wenige sind so lange in so hoher Verantwortung tätig, dazu noch in vielen überdiözesanen Aufgaben, die Generalvikare oft übernehmen.

Die beiden Lesungen entfalten uns noch ein wenig mehr die Weise, wie Theo Paul sein Amt als Generalvikar verstand. „Baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und esst die Früchte! Ihr sollt euch dort vermehren, nicht vermindern! Sucht das Wohl der Stadt und betet für sie zum Herrn, denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl!“

Diese Worte, die der Prophet Jeremia auf Geheiß des Herrn den Israeliten im Exil schickt, waren und sind für unseren scheidenden Generalvikar eine wichtige Orientierung. Nämlich auch in der Fremde, in der Entfremdung, in der uns nicht mehr einfach so gewogene Welt die Wirklichkeit anzunehmen, dennoch das Leben zu gestalten und nicht die Hände in den Schoß zu legen.

Die Annahme und Gestaltung der Realität stand für ihn vor dem Bewahren idealisierter Traditionen und vor der Hingabe an Illusionen. Deshalb war er auch von Anfang an von Papst Franziskus so begeistert, der uns genau das oft einschärft. Papst Franziskus, der für Theo Paul gleich nach Johannes XXIII. kommt.

Es geht ihm um das Eingebundensein der Kirche in die Welt, in die Gesellschaft von heute, es geht ihm um das Evangelium als Lebensstil. Er will keine Kirche der kleinen, frommen oder gar sich selbst zelebrierenden Herde, sondern er will die kleinen Herden und Zellen als schöpferische Brennpunkte, an denen viele Suchende und Fragende sich

erwärmen können für Gott und sein bleibendes Geheimnis, das es ein Leben lang auszuhalten gilt (Rahner; vgl. GL S. 449).

Die vielen unser Bistum prägenden Spuren von Theo Paul sind schwer alle aufzuzählen. Sie reichen von Klostergründungen über eine größere und gerechtere Einbeziehung von Frauen in Leitungspositionen bis hin zu bedeutenden Veränderungen im Krankenhauswesen, im Kindergarten- und Jugendbereich, im Schulwesen, in der Altenpflege, im Umgang mit Orden. Sie reichen von der anhaltenden Aufarbeitung des Missbrauchsskandals bis zu all den Herausforderungen einer Mitarbeiterschaft mit tausenden einzelnen Lebenswegen, die ihre alltägliche Existenz auf den Dienst in der Kirche gründen. Sie zeugen von einer inneren und äußeren Vernetzung durch den Netzwerker Theo Paul, die viel Halt und Stabilität gibt.

Die diözesane wie überdiözesane Verantwortung des dienstältesten Generalvikars in Deutschland sind erheblich belastend. Du, lieber Theo, hast sie gemeistert, wobei du immer wieder bis an die Grenzen deiner gesundheitlichen Belastbarkeit gehen musstest. Wir alle können nur froh und dankbar sein für deine administrative, pastorale, spirituelle, theologische und menschliche Kompetenz, die sich in langer Erfahrung hohe Autorität auch weit über das Bistum hinaus erworben hat.

Ich weiß aus dieser Nähe, die Bischof und Generalvikar vom Dienst her, aber auch menschlich zueinander haben, was dich erfreut und aufgebaut hat, aber auch was dich niedergedrückt und gequält hat. Ich kann dir nur DANKE sagen für dein unglaubliches Engagement.

Das man in solch hoher Verantwortung, die wirklich macht-voll ist, nicht immer alles recht machen kann, ist selbstverständlich. Die einen halten für Machtmissbrauch, was andere an Veränderungen dringend erwarten. Wieder anderen konntest du nie eine richtige Entscheidung liefern, weil sie nie die Herausforderungen des Ganzen verstanden haben.

Und doch: Auch so ein Tausendsassa wie Theo Paul ist ein begrenzter Mensch. Darum weißt du, das weiß ich. Und darum hast du dich immer wieder dem geistlichen Controlling gestellt und dich in der Gruppe Jesus Caritas immer neu den Ansprüchen des Evangeliums ausgesetzt. Und du hast dich in aller Treue in der fast täglichen Eucharistiefeier – zumeist in St. Angela – dem Herrn verbunden.

Deshalb darf auch der 1. Thessalonicherbrief des Paulus hier nicht fehlen, in dem Paulus selbstbewusst und bescheiden zugleich von seinem umtriebigen Dienst für den Herrn spricht: „Ihr wisst, dass wir nicht vergebens zu euch gekommen sind. Wir haben mit Worten nicht zu schmeicheln gesucht und nicht aus versteckter Habgier gehandelt. Wir sind euch freundlich begegnet, wir waren euch zugetan wie Eltern ihren Kindern. Wir wollten euch nicht nur am Evangelium Jesu Christi teilhaben lassen, sondern an unserem eigenen Leben.“

Ich bin sicher, lieber Theo, dass du diese Aussagen des Paulus, auf dich bezogen, für überzogen hältst. Aber das Entscheidende daran stimmt wirklich in der Tiefe auch für dich. Das kann ich bezeugen. Du wolltest nie den Menschen das Evangelium als Buch oder Gesetz oder Struktur vorsetzen, sondern es immer als Angebot der Freiheit vorschlagen, hinhalten, wie es die französischen Bischöfe formuliert haben, und den Menschen Anteil geben an deinem eigenen Leben.

Du hast dich nicht mit deiner Person herausgehalten, sondern dich ganz persönlich eingebracht als gelebtes Evangelium, als Evangelium auf zwei Beinen mit allen Stärken und allen Schwächen eines Menschen, der weiß, dass wir den Glauben immer in zerbrechlichen Gefäßen tragen (2 Kor 4,7).

DANKE, Theo, für deinen großen und unermüdlich geleisteten Dienst für Bischof, Bistum, Kirche und Gesellschaft. DANKE auch für deine Bereitschaft, dich nicht zur Ruhe zu setzen, sondern für das Krankenhauswesen als Bischofsvikar und für einige Klöster, für das Priesterseminar, für Geistliche Begleitung und Exerzitien im Einsatz zu bleiben.

Wer würde dir nicht wünschen, was am Ende des Jeremia-Briefes steht: dass der Herr dir Zukunft und Hoffnung gebe und dass du den Herrn findest, solange du ihn suchst, weil er dich sucht und seine Liebe dich findet, bevor du ihn suchst.

Theo, bleibe gesegnet für noch viele Jahre! Amen.